Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

dass sich ein numerischer Vergleich zwischen den beiden Sprachen mit Sicherheit anstellen liesse, wenn auch manches dafür zu sprechen scheint, dass der deutsche Wortschatz dem englischen überlegen ist; andererseits, dass man die Mittel der beiden Sprachen überhaupt nicht schlechtweg nach der Zahl der an sich möglichen oder tatsächlich vorkommenden Wörter beurteilen darf. Ob sich auf anderer Grundlage ein Vergleich über den Reichtum der beiden Sprachen anstellen lässt, soll bei einer späteren Gelegenheit erörtert werden.

Berichte und Notizen.

I. Zweite Konvention des Deutschamerikanischen Nationalbundes.

Abgehalten von Samstag, dem 12. bis Dienstag, den 15. September 1903, zu Baltimore Md.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Von **C. O. Schönrich**, Baltimore.

Die zweite Konvention des Deutschamerikanischen Nationalbundes war in jeder Hinsicht ein grosser Erfolg. Das eigentliche Wesen des jugendkräftigen Bundes trat bei derselben so recht zu Tage; das, was der Bund ist, was er sein soll und bleiben muss: eine Volksbewegung. Da sah man Professoren, Doktoren der Philosophie und Medizin, Volksschullehrer, Schöngeister, Literaten, Journalisten, Künstler, Ingenieure, Juristen, Privatiers, grosse und kleine Geschäftsleute und Handwerker einmütig beisammen zu ernster Arbeit. Nach Ansicht des Bundespräsidenten, Dr. Hexamer, war der Prozentsatz der Tüchtigkeit der anwesenden Delegaten einer der höchsten von irgend einer Konvention, der er jemals beigewohnt hatte — und er hat in den hervorragenden Kulturländern an grösseren Konventionen teilgenommen. Vom Osten, vom Norden und Süden des weiten Landes hatten sie sich eingefunden, als Delegaten von Staatsverbänden, Städtevereinigungen und einzelnen Vereinen. Der Lehrerbund war durch M. H. Ferren und C. O. Schönrich vertreten, unser Lehrerseminar durch C. O. Schönrich.

Schon bei der Vorversammlung im Hotel am Samstag Abend zeigte sich der rege Schaffensgeist der deutschen Männer. Sie waren zu ernster Arbeit gekommen. „Wir kennen die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Baltimorer", hatte schon der wackere Freund Bloedel dem Schreiber bei dessen Durchreise durch Pittsburg anfangs Juli gesagt, „aber sagen Sie den dortigen Freunden, sie möchten uns nicht fetieren, denn wir kommen zu ernster Arbeit und werden deren gar viel zu bewältigen haben."

Natürlich wurden die Delegaten doch fetiert, und zwar in grossartiger Weise, allein sie liessen sich dadurch nicht in der vorgesetzten Arbeit aufhalten, und was in den regelmässigen Geschäftsstunden nicht bewältigt werden konnte, wurde an der abendlichen Banketttafel zu Ende geführt. Da zeigte sich kein Bankett- oder Biertisch-Enthusiasmus, sondern der tiefernste Entschluss jedes Einzelnen, an einem Riesenwerk mitzuhelfen, das eigentlich schon zu Pastorius' Zeiten hätte begonnen werden sollen. Die Geschäftsstunden währten an den drei Sitzungstagen, Sonntag, Montag und

Dienstag, von morgens neun Uhr ohne jede Unterbrechung bis eins, nachmittags wurde dann ein Ausflug unternommen, abends ging's zu einem Bankett. Die verschiedenen Ausschüsse hielten ihre Sitzungen in aller Frühe; Herr Rudolph Cronau von New York holte seine Komiteeglieder schon um sechs Uhr morgens aus dem Bette.

Die Sitzungen wurden in dem prächtig geschmückten grossen Saale des rührigen Turnvereins „Vorwärts" abgehalten, die Delegaten sassen an kleinen Tischen, auf denen Schreibmaterial bereit gelegt war. Der jüngste Jahresbericht unseres Lehrerseminars, sowie eine Konstitution desselben waren auch auf jedem der Tische zu finden und erregten viel Interesse. Von St. Louis war eine Delegatin erschienen, Frau Fernande Richter, besser bekannt unter ihrem Schriftstellernamen Edna Fern. Milwaukee war durch Herrn Viktor Gangelin, Stadtredakteur vom „Herold", vertreten. Derselbe erwies sich als ein wackerer Kämpe, besonders als es im Laufe der Verhandlungen galt, einen von Boston her wehenden anarchistischen Gifthauch unschädlich zu machen. Mit grosser Freude wurde unser treuer Freund Dr. Learned begrüsst, er war eben von einer ausgedehnten Studien- und Erholungsreise durch Deutschland und England zurückgekommen.

Der bei der Eröffnung vom Bundespräsidenten verlesene Jahresbericht brachte nur Erfreuliches. Der Bund hat in den zwei Jahren seines Bestehens schon ganz bedeutende Erfolge aufzuweisen, er hat sich auch im Kongress geltend gemacht und ist in kräftigem Wachstum begriffen. Ähnlich günstig lauteten die Berichte der Delegaten über das Wirken ihrer resp. Staatsverbände, sie fanden alle reichen Beifall. Leider kann hier aus Mangel an Raum nicht näher auf diese mitunter besonders interessanten Berichte eingegangen werden. So berichtete Dr. Anderson von New York, dass in jener Stadt 148 Vereine mit ca. 30,000 Mitgliedern zum Wohle der Deutschen und zum Kampfe gegen den Nativismus organisiert worden seien. Desgleichen arbeiteten die „Vereinigten deutschen Gesellschaften von New York" für den deutschen Unterricht in den Schulen, uund er habe die feste Überzeugung, dass der Gesellschaft eine grosse Zukunft bevorstehe.

Herr Tjarks von Baltimore brachte in seinem Bericht folgende Worte: „Über den Unterricht des Deutschen lässt sich berichten, dass im letzten Jahre derselbe in einer weiteren Schule eingeführt wurde; und dass es sicher vorauszusehen ist, dass die Verhältnisse derartig günstig sind, dass, wenn in irgend einer Stadtgegend die Einführung des deutschen Unterrichts von einer genügenden Anzahl von Bürgern verlangt wird, derselbe auch eingeführt werden wird. Doch müssen wir zu gleicher Zeit konstattieren, dass gerade der Deutsche derjenige ist, der seine Kinder nicht in die deutsche Schule schickt, und dass der Stockamerikaner verhältnismässig mehr Gebrauch davon macht."

Eine Anzahl von Delegaten, die einzelne Vereinigungen vertraten an Plätzen, woselbst es noch keine Städte- oder Staatsverbände gibt, wie z. B. Herr Emil Manhardt von der Historischen Gesellschaft in Chicago, berichteten, dass sie gesandt worden seien, um die Ziele und Zwecke des Nationalbundes eingehend kennen zu lernen, um dann im eigenen Bezirk den Versuch zu machen, die deutschen Vereine unter einen Hut zu bringen. Frau Fernande Richter (Edna Fern) berichtete nicht günstig über die St. Louiser Zustände. Sie sagte unter anderem: „Ich muss sagen, dass ich nur den „Schillerverein von St. Louis" vertrete, von dem ich den Auftrag habe, mich mit den Zielen und Zwecken des Nationalbundes vertraut zu machen. Ich

will die deutsche Lage in St. Louis schildern; sie ist manchmal herzlich schlecht, manches mal auch wieder besser. Wir haben früher grossartige deutsche Tage gefeiert, so grossartig, dass wir heute noch an dem Ruhme zehren. Die Politiker haben die deutsche Bewegung an sich gerissen, und gerade in der Politik haben wir in Missouri mit den Deutschen nicht viel Ehre eingelegt. In den Schulen ist zwar der Turnunterricht eingeführt, aber nicht der deutsche. Die früheren sieben deutschen Zeitungen sind auf zwei zusammengeschmolzen. Aber mit dem Rückgang der Organisation ist auch die Achtung der Deutschen gesunken. An der Hochschule wird noch Deutsch gelehrt."

Prof. Ferren sprach als Delegat des Lehrerbundes seine Freude aus über das sich in der Konvention bekundende hohe Interesse für Erhaltung der deutschen Sprache und Einführung des Deutschen an den Schulen des Landes. Er wünsche nur, dass die Delegaten ihre Begeisterung auch auf die Lehrerschaft in ihren Städten übertrügen, sie veranlassten, sich dem Lehrerbund anzuschliessen und zunächst dessen Organ, die „Pädagogischen Monatshefte" in jeder Beziehung, vornehmlich auch durch Beiträge, unterstützten. Auch den Delegaten selbst empfahl er die Monatshefte aufs wärmste, sie möchten im eigenen Hause, in ihren Vereinen und unter andern Erziehungsfreunden für die Verbreitung derselben wirken, und somit für die Verbreitung deutscher Erziehungs-Grundsätze und Bestrebungen. Wie die Monatshefte, die sich auch bereits unter leitenden Schulmännern Deutschlands ein hohes Ansehen erworben, dem deutschamerikanischen Lehrer geradezu unentbehrlich sein müssen, so dürften sie sich für jeden hiesigen Schulfreund nützlich, und anbetrachts der geringen Kosten, $1.50 per Jahr, auch zugänglich erweisen.

Der zweite Delegat des Lehrerbundes unterstützte die Worte seines Kollegen und sagte dabei, es werde den Mitgliedern des Lehrerbundes grosse Freude und Ermunterung gewähren, von den hier berichteten Betätigungen für deutsche Schulbestrebungen zu erfahren, und das teilweise aus Städten, die im Lehrerbund, wie auch in dessen Organ, seit Jahr und Tag keine Vertretung gehabt haben. Letzteres sei übrigens eine so bedenkliche Tatsache, dass er darauf besonders hinweisen müsse.

Es ist ja leider wahr, führte er aus, dass manche, und vielleicht viele, durch ein geringes Einkommen vom Lehrertag abgehalten werden, warum halten sich aber andere geflissentlich fern? Und warum unterstützen nicht alle das mit so viel Aufopferung, Fleiss und Geschick redigierte Bundesorgan, die „Pädagogischen Monatshefte"? Vom Lehrerbund sind sie doch wiederholt und in verschiedener Weise herzlich eingeladen worden. Es muss betont werden, dass keine gewinnsuchende Spekulation mit den Monatsheften verbunden ist; die Verlagsfirma, „The Herold Co." in Milwaukee, hat sich von Anfang an zufrieden erklärt, wenn nur die Kosten gedeckt werden, und da dies soweit noch nicht der Fall war, hat sie die ganze Zeit her der guten Sache bedeutende Opfer gebracht.

Zum erfolgreichen Durchführen Ihrer Schulbestrebungen bedürfen sie berufstüchtiger, begeisterter Lehrkräfte, sehen Sie darauf — und ich spreche durch Sie zu dem ganzen Deutschamerikanertum des weiten Landes — ja, sehen Sie darauf, dass Sie solche Lehrkräfte haben und heranziehen; das Halten der „Pädagogischen Monatshefte" seitens Ihrer Lehrer, und deren Stellungnahme zum Lehrerbund, gebe Ihnen einen trefflichen Gradmesser zu deren Beurteilung. Und

wenn Sie solche deutschamerikanischen Lehrer und Lehrerinnen an Ihren Schulen haben, dann wirken Sie auch dafür, dass sie anständig besoldet, nicht geaschenbrödelt werden.

Als Vertreter des Lehrerseminars erinnerte Delegat Schönrich in seinem Bericht an den vor zwei Jahren gefassten Beschluss: „Die Konvention richtet an sämtliche Vereinigungen des Landes, an jedes einzelne Mitglied, sowie an alle Freunde unserer Bestrebungen die dringende Bitte, in jeder Weise zu einer kräftigen finanziellen Unterstützung des Lehrerseminars beizutragen, der einzigen nationalen Schöpfung des Deutschamerikanertums, die von weitgehendsterBedeutung sein muss für die Weiterentwickelung unseres Schulwesens und ein wichtiger Faktor in dem Bildungsprozess unseres Volkes". Im Sturm und Drang der ersten Jugendjahre sei jene Bitte unbeachtet geblieben, inzwischen aber deren treue Ausführung um so nötiger geworden, denn es sei ein Defizit von $1500 vorhanden.

Während nun von hochsinnigen Bürgern Milwaukees jahraus, jahrein für diese national deutschamerikanische Stiftung in aller Stille bedeutende Opfer gebracht werden, haben eine Reihe der im Nationalbund vertretenen Städte entweder gar nichts oder doch nur wenig dafür getan. Eine lebhafte, dauernde Agitation sollte überall eingeleitet werden, um das Stammkapital auf eine solche Höhe zu bringen, dass von dessen Zinsen das Institut erhalten und den wachsenden Anforderungen der Zeit entsprechend weiter entwickelt werden kann. Energische, einflussreiche Männer sollten an den verschiedenen Plätzen zur Leitung dieser Agitation ausgesucht werden.

In Deutschland ausgebildete Lehrer passen wohl für unsere höheren Lehranstalten, für unsere Volksschulen aber müssen sie erst gute Deutschamerikaner werden, und das nimmt gewöhnlich viele Jahre; manche werden's nie. Die Reihen der alten Berufstüchtigen lichten sich immer mehr, wichtiger wie je wird die Heranbildung neuer Kräfte — und das ist die schöne Aufgabe des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars, wofür der Nationalbund mit allen Kräften eintreten muss, wenn seine Schulbestrebungen dauernd erfolgreich sein sollen. — Der folgende Antrag des Delegaten, warm unterstützt von Prof. Ferren und Dr. Learned, fand einstimmige Annahme:

> „Die zweite Konvention des Deutschamerikanischen Nationalbundes empfiehlt sämtlichen deutschen Vereinigungen des Landes eine tatkräftige dauernde Unterstützung des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars zu Milwaukee, und dabei vor allem die Erwerbung der Mitgliedschaft in jenem Musterinstitut, dessen Sicherstellung geradezu eine Lebensbedingung für unsere Bestrebungen ist. Eine solche Mitgliedschaft kann durch einen Beitrag von $50, der in Raten eingezahlt werden kann, erlangt werden und berechtigt zu einer Stimme in der Verwaltung."

Dr. Albert J. W. Kern von New York hielt am Schluss der ersten Sitzung einen geistvollen Vortrag über die Ziele des Nationalbundes und erntete dafür reichen Beifall. Er ist ein so treuer Freund und Mitarbeiter der „Pädagogischen Monatshefte", dass wir hoffen dürfen, den ganzen Vortrag in diesen Blättern zu Gesicht zu bekommen.

Einer der wichtigsten Beschlüsse der ganzen Konvention wurde ohne jedwede Diskussion angenommen; es war die politische Unab-

hängigkeitserklärung des Nationalbundes; dieselbe lautet:

„Als loyale Bürger dieser grossen Republik, durchdrungen von dem Geiste, der die Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika am 4. Juli 1776 veranlasste, Front zu machen gegen monarchistische Bevormundung, auf dass der Wille des Volkes regiere und nicht der Wille eines einzelnen Menschen, sehen wir uns gezwungen, unsere Stimmen zu erheben gegen ungesunde politische Verhältnisse, die sich im Laufe der Jahre gebildet haben und die eine Gefahr für das Wohl und Gedeihen des Landes und die Rechte der Bürger in sich bergen. Aus den sich immer mehr konzentrierenden Methoden, Macht zu erlangen, hat sich eine Kombination von Politikern und Ämterjägern herangebildet, die eine ausserhalb des Volkes stehende Kaste bildet. Wie in einem Militärstaat hat sich eine Anwartschaft auf die öffentlichen Ämter herausgebildet, der nur derjenige teilhaftig wird, welcher es fertig bringt, so und so viele seiner Mitbürger bei Wahlen durch allerlei Versprechungen oder mit barem Gelde zu beeinflussen. Diese Beeinflussungen sind von einer so degenerierenden Wirkung, dass strenge Gesetze mit empfindlichen Strafen für den Beeinflussenden und den Beeinflussten sehr von nöten sind. Das Stimmrecht ist das höchste Recht des Bürgers, dessen Ausübung lauter und rein zu halten ist. Wer solcher Ausübung nicht fähig ist, begibt sich dieses und aller anderen Privilegien des Gemeinwesens.

„In unserem Lande mit seinen bunt durch einander gewürfelten Nationalitäten ist es die Haupttaktik der Politiker, jede Nationalität so zu behandeln, wie sie behandelt werden will, und ihr das zu sagen, was sie am liebsten hört. Die verschiedenen Nationalitäten wissen wohl von einander, aber sie kennen sich nicht, erwärmen sich auch nicht für einander. Das Resultat ist immer dasselbe: der Sieg der Politiker und der Nativisten.

„Es ist ferner eine Taktik der Politiker, sich in den Reihen der verschiedenen Nationalitäten eine Reihe käuflicher Subjekte zu halten. Deren Aufgabe ist es, sich überall einzuschleichen, Unfrieden und Uneinigkeit zu säen und Bericht über alle Vorgänge zu erstatten. Diese gefährlichen Subjekte sind am leichtesten daran zu erkennen, dass sie sich allen Einigungsbestrebungen unter ihren respektiven Nationalitäten widersetzen.

„Noch verabscheuungswürdiger sind die in dieselbe Kategorie gehörigen gelben Zeitungen. Die Hauptaufgabe dieser Entarteten ist es, den Lesern ihrer Nationalität falsche Ratschläge zu geben und Männer, die im Interesse des Gesamtwohls und ihrer Nationalität wirken, mit Schmutz zu bewerfen.

„Es ist daher die doppelte Pflicht der Staats- und munizipalen Behörden, darauf zu sehen, dass der Wille des Volkes rein und unverfälscht zum Ausdruck kommt; dass das System der Beeinflussung durch Begünstigungen jeglicher Art, oder auch mit klingender Münze aufhört, für strafbar erklärt und bestraft wird; dass die Ämterjägerei einer Gleichberechtigung aller guten Bürger, Ämter zu bekleiden oder in die munizipalen und gesetzgebenden Körperschaften erwählt zu werden, Platz macht.

„Und es ist die Ehrenpflicht aller guten Deutschamerikaner, deren Vorfahren schon im Jahre 1688 den erstenProtest gegen dieSklaverei erliessen, — religiöse Freiheit erklärten, — die bis auf den heutigen Tag so viel für dieses Land getan haben, sich von allen die Rechte des Volkes beeinträchtigenden Maximen unabhängig zu erklären und deren Abhülfe zu erstreben. Und alle politischen Parteien sollten uns dabei behülflich sein, denn es ist

nichts ehrender für eine Partei, als wenn sie den Willen des Volkes rein und unverfälscht zum Ausdruck bringt. Sollten die Parteien es unterlassen oder sich weigern, dies zu tun, dann ist es die Pflicht jedes Deutschamerikaners, sich von seiner Partei loszusagen.

„Wir, die in Konvention versammelten Vertreter des Deutschamerikanertums der Ver. Staaten, verpflichten uns auf Ehre und Gewissen, mit allen ehrlichen und gesetzlichen Mitteln für die Durchführung der Satzungen dieser Unabhängigkeitserklärung zu wirken."

Weitere wichtige Beschlüsse der Konvention seien nachfolgend in kürzester Form wiedergegeben:

1. Die Konventionen sollen alle zwei Jahre abwechselnd im Westen und im Osten abgehalten werden. Die nächste Konvention findet im Jahre 1905 in Indianapolis statt.

2. Es sollen ein eiserner und ein fliessender Fonds für Schulzwecke, ein Fonds für Organisationszwecke, sowie ein Fonds, durch welchen die Bestrebungen zur Wahrung der persönlichen Freiheit fortgesetzt werden können, geschaffen werden.

3. Der Zentralverein von Washington, D. C., wird mit der Bildung eines Aufsichtskomitees beauftragt, welches darüber wachen soll, dass alle Vorgänge von internationaler Bedeutung und besonders solche, welche für das Deutschamerikanertum von Wichtigkeit sind, baldmöglichst zur Kenntnis der Bundesleitung gelangen.

4. Den Zweigen des Nationalbundes wird empfohlen, auch Frauenvereine aufzunehmen.

5. Die Staatsverbände sollen in ihrem Bereich von allen deutschen Bürgern, Männern sowohl wie Frauen und Kindern, eine Gabe von je 5 Cents erheben, um einen Fonds von ca. $14,000 zur Errichtung eines Denkmals für Franz Daniel Pastorius und die übrigen Gründer von Germantown zusammenzubringen. Auch ein Prozentsatz des Überschusses von Deutscher Tag-Feiern soll für diesen Zweck verwandt werden. Die Angelegenheit wurde dann an das Vereinigte Komitee für Geschichtsforschung und Presse überwiesen

6. Der Präsident soll in Städten, die mit dem Nationalbund noch keine Fühlung haben, Vertrauensmänner ernennen.

7. Am 9. Mai 1905 soll der 100jährige Todestag Schillers allgemein gefeiert werden.

8. Es soll darauf hingearbeitet werden, dass alle Gesetze, welche die durch die Konstitution gewährleisteten Rechte verkrüppeln, die sogenannten „Blue Laws", abgeschafft werden.

9. Vereine oder Vereinigungen von Staaten, wo noch keine festen Verbände bestehen, sollen zur Entsendung eines Delegaten und zu einer Stimme berechtigt sein.

10. Kein Beamter des Nationalbundes darf Kandidat für ein wählbares Amt sein.

11. Von der Gründung einer Bundeszeitung riet das Komitee für die deutsche Presse ab, sagte aber zum Schluss: „Wir erkennen mit freudigem Danke die tatkräftige Unterstützung an, die die deutsche Presse des Landes der deutschamerikanischen Bewegung hat angedeihen lassen, und sprechen die Hoffnung aus, dass dieselbe fortfahre, die Wichtigkeit und Bedeutung dieser Bewegung dem Deutschtum des Landes dringend ans Herz zu legen. Da die deutsche Presse des Landes jederzeit für Wahrung deutscher Interessen und für die Wohlfahrt des Deutschtums furchtlos kämpft

und ohne dieselbe eineZentralisierung desDeutschtums kaum möglich wäre, so macht der Nationalverband es jedem Deutschen zur Ehrensache, diese Presse nach Kräften zu unterstützen."

12. Gutgeheissen wurden auch die Empfehlungen, welche der Vorsitzer des Komitees für deutsche Bühne machte, dahingehend, dass das Presskomitee beauftragt werde, mit der grössten Energie für die deutsche Bühne Propaganda zu machen, dass aber Dilettantenbühnen nur daUnterstützung finden sollten, wo keine professionelle Bühne Gelegenheit habe aufzutreten.

13. Jeder Staatsverband ist verpflichtet, dem Publikationsfonds im Interesse der deutschamerikanischen Geschichtsforschung, als deren Organ bis zur Schaffung eines amtlichen Organs die „German-American Annals" anerkannt wurden, alle Jahre $25 zuzuwenden.

14. Der Nationalbund soll inkorporiert werden.

15. Auf der Weltausstellung in St. Louis soll nächstes Jahr ein Deutscher Tag, verbunden mit einem germanischen Kongress abgehalten werden.

16. Ein Komitee für deutsche Sprache in den Volksschulen wurde ernannt, bestehend aus Dr. A. J. W. Kern, C. O. Schönrich, M. H. Ferren, J. Müller, J. Freitag. Dasselbe wird bei der nächsten Konvention berichten, wie auch ein

Komitee für Turnen in den Volksschulen, bestehend aus H. C. Bloedel, Noah Guter, Dr. H. A. C. Anderson, Carl Eberhard, Georg Weth, und gleichfalls ein

Komitee für Geschichtsforschung, zusammengesetzt aus Emil Mannhardt, Dr M. D. Learned, Theodor Lamb, Kurt Völkner, C. Schlichter.

Der nicht geschäftliche Teil der Konvention verlief ebenfalls in schöner und würdiger Weise. Die Delegaten, von denen einige ihre Gattinnen mitgebracht hatten, genossen unbegrenzte Gastfreundschaft. Sie wurden in einem vorzüglichen Hotel einquartiert und blieben daselbst während der ganzen Zeit ihres Aufenthaltes die geehrten Gäste des „Unabhängigen Bürgervereins von Maryland."

Der Schreiber liess sich natürlich das Vergnügen nicht nehmen, seinen lieben Freund und Mitdelegaten Ferren im eigenen Hause zu beherbergen.

Von dem exklusiven „Germania Club", dem Gesangverein „Harmonie", und den an dem betreffenden Abend vereinigten drei Turnvereinen „Vorwärts", „Germania", „Locust Point" waren sie der Reihe nach zu Gast geladen, und bei der Feier des Deutschen Tages im Darley Park am Montag Nachmittag und Abend, waren die Delegaten die Gäste sämtlicher deutscher Vereine der Monumentenstadt, die alle mit einander gewetteifert hatten, ihre Hauptquartiere auf dem Festplat möglichst originell und anziehend einzurichten und auszuschmücken. Am originellsten war wohl das des Plattdeutschen Vereins, die wohlgelungene Darstellung eines kunstgerecht aufgetakelten, vor Anker liegenden Segelschiffes. Bei Beginn des Festes war an demselben die übliche Schiffstaufe in aller Form durch die St. Louiser Delegatin vollzogen worden.

Die Feier des Deutschen Tages bildete den Glanzpunkt der Konventions-Festlichkeiten, sie war grossartig und eindrucksvoll, und dementsprechend waren auch die beiden Festreden unter dem grünen Blätterdache des Parks, die deutsche von Dr. Hexamer, die englische von Oberst Morris. (Sie werden demnächst in den „German American Annals" erscheinen.) Es war ein echtes Volksfest, gegen 30,000 Menschen drängten sich in buntem Gemisch

auf den Festplatz, ohne dass auch nur die geringste Störung vorgekommen wäre. In den zahlreichen, am Abend mit bunten Laternen festlich beleuchteten Vereins-Hauptquartieren, an den Schiessständen, den Kegelbahnen, dem Glücksrad, auf dem Tanzboden, überall heitere Gesichter, fröhliche Zurufe, Gesang und Musik. Und drinnen im Bankettsaale brachte Delegat Guter von Newark die Gesinnung der Ehrengäste zum Ausdruck, als er mit seinem trockenen Humor seine Rede schloss: „Besser können uns die Baltimorer wirklich nicht bewirten, wir könnten's ja gar nicht aushalten".

Ein ausgedehnter Landausflug am Tage zuvor, und eine Wasserpartie am Tage danach, letztere verbunden mit einem interessanten Besuch der Marylander Stahlwerke, bereitete den Delegaten ebenfalls grosses Vergnügen. Dazu verschönte noch ein echtes, ungetrübtes Kaiserwetter die Tage; den Delegaten aus dem Nordwesten war's zuerst freilich zu warm, sie wussten sich aber bald dadurch zu helfen, dass sie sich Sommerröcke anschafften.

Eine ganz besondere Auszeichnung erfuhr die Konvention dadurch, dass zu ihren Ehren die Stadt illuminiert wurde. Dies geschah am Sonntag Abend. Es war eine Wiederholung der feenhaften Illumination, welche die Stadtbehörde für das grosse Sängerfest im Juni hatte vorbereiten lassen. Ihre Grossartigkeit lässt sich aus der Tatsache erkennen, dass der Stadtrat damals $25,000 für die Einrichtung dazu ausgesetzt hatte. Zweimal seitdem war die Illumination für Konventionen wiederholt worden, für die der „Elks" und „Odd Fellows", welch beide von Zehntausenden besucht worden waren, das dritte und letzte Mal — die betreffenden Einrichtungen werden jetzt abgenommen — geschah es zu Ehren unserer Konvention. Dass die Stadt von 600,000 Einwohnern diese Konvention von 55 deutschamerikanischen Delegaten in solcher Weise auszeichnete, zeigt, wie sich der „Unabhängige Bürgerverein von Maryland" in der „Monumental City" geltend zu machen versteht; und dass derselbe bei den angloamerikanischen Mitbürgern ein Verständnis und warmes Interesse für die Bestrebungen des Bundes erweckt hat, das zeigen die mit seltener Einmütigkeit gebrachten Auslassungen der englischen Lokalpresse.

Um den reichen Erfolg dieser Konvention hatten sich die Herren John Tjarks, Karl A. M. Scholz und Aug. F. Trappe, als leitende Beamte des Marylander Verbandes, die sich einen Stab arbeitswilliger, einflussreicher Mitarbeiter zu gewinnen verstanden, besonders verdient gemacht; wie dem sicheren Takt des Bundespräsidenten Dr. Hexamer, und den umsichtigen Vorarbeiten des Bundessekretärs Timm die glatte und wirksame Geschäftsleitung zu danken ist. An letztere wende sich, wer etwas über Angelegenheiten des Bundes zu wissen, oder dafür zu wirken wünscht, er wird stets ein promptes und enthusiastisches Entgegenkommen finden; seine Adresse ist: Adolph Timm, 522 Lehigh Ave., Philadelpnia, Pa.

So sind wir denn mit dieser Konvention dem erstrebten Ziele um ein gut Stück näher gekommen: die über dieses weite Land zerstreuten Deutschen zu vereinigen, das Gefühl ihrr Zusammengehörigkeit zu kräftigen, die Wertschätzung deutschen Wesens, deutscher Gedanken, deutscher Lebensanschauungen und Ideale, sowie deutscher Mitwirkung am Aufbau und Gedeihen unseres Landes zu stärken und zu vertreiben. Der Nationalbund steht heute nach zweijährigem Bestehen als eine kräftige deutsche Eiche auf amerikanischem Boden da, ein knorriger Stamm, der seine Wurzeln immer weiter ausbreitet in das amerikanische Volk deutscher Geburt, deutscher Abstammung und deutschen Blutes.

Die Zeit wird hoffentlich nicht fern sein, wo ein einiges Amerikanertum unter dem Banner des Nationalbundes dastehen wird. Oder will man da und dort, vornehmlich draussen im „deutschen" Westen, wo ich mir noch letzten Sommer an mehreren Orten sagen lassen musste, das dortige Deutschtum benötige einer solchen Vereinigung nicht, da es jetzt schon alles haben könne, was es wolle (?), will man dort gelassen abwarten, bis dem eingebürgerten Deutschtum die Horden der ins Land strömenden Mischvölker unangenehm fühlbar gemacht worden sind? Der kluge Mann baut vor. Auch für die Deutschamerikaner gilt die Mahnung Felix Dahns:

„O haltet fest, was Ihr errungen,
Die deutsche Einheit haltet recht;
Ihr habt sie ja so oft besungen,
So oft vertrunken und verzecht!"

II. Korrespondenzen.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Davenport, Iowa.

Des genialen Dapprich Tod wird auch hier tief beklagt! Wir hatten ihn zum letzten Male unter uns zur Zeit der Turnerbund-Tagsatzung imJuli 1902 und durften ihn bei dieser Gelegenheit auch in der Ferienschule der FreienDeutschen Schule begrüssen. Wie anregend sprach er damals über diesen unseren praktischen Beitrag zur Pflege des Deutschtums und der deutschen Sprache, wünschend, dass viele Städte in Ost und West der Vereinigten Staaten dem Beispiele der Davenporter Freien Deutschen Schule folgen möchten.

Zur Zeit sind die Winterkurse der letzteren (die Abendschule) in vollem Gange, und zwar mehr derselben als je. Natürlich überwiegen die praktischen Klassen an Zahl: Zeichnen, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Trigonometrie, Physik, Elektrizität, Chemie, Tischlern und Drechseln und Modellieren, daneben elementares (englisches) Lesen und Schreiben, und Unterricht im Englischen für neugekommene junge Deutsche. Aber die Pflege des Deutschen bildet doch das ideale Zentrum unserer Fortbildungsschule. Während die deutsche Mittelklasse rein sprachliche Ziele verfolgt, vertieft sich die vorgeschrittene Klasse in diesemWinter in die Schätze unserer Literaturgeschichte, und zwar nach dem Grundsatze: nicht nur über die Dichter und ihre Werke zu reden, sondern die Dichterwerke, soweit als tunlich, vor allem selbst reden zu lassen. Die Anfängerklasse hat Herr Schiek übernommen, ein neuer Lehrer des Deutschen an der hiesigen Hochschule, der zusammen mit verschiedenen Damen auch die Sonntagsschule leitet.

Herr Schiek hat einen Teil der Arbeit des Herrn A. O. Mueller übernommen. Diese Änderung war nötig, weil dieFreie Deutsche Schule die Genugtuung hatte, ihren Lehrer der modernen Sprachen (deutsch, französisch und spanisch), Herrn A. O. Mueller, als Supervisor des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen der Stadt Davenport, einschliesslich der blühenden Hochschule, berufen zu sehen, was ihn zwar nicht verhindert hat, sein altes Amt weiterzuführen, aber doch nötigte, manche Arbeiten einzuschränken.

Mit dieser Berufung hat unser „plattdütsches Athen" ohne Zweifel einen grossen, weiteren Schritt getan in der Pflege der deutschen Sprache und des deutschen Geistes, was dem Schulboard zu nicht geringer Ehre gereicht, und wir hoffen, dass dieAnstellung des erwähntenHerrn, die von der Presse und von der Lehrerschaft im ganzen sehr günstig aufgenommen wurde, auch die erwünschten Früchte tragen möge, was natürlich erst die Zukunft zeigen kann. Das eine scheint sicher, dass derselbe voll und ganz eintreten wird für Durchführung (oderEinführung) der in langem und ernstem Geisteskampfe errungenen modernen,